

die große Kunstperiode der Deutschen eingeleitet; wie er die moderne politische Periode der Deutschen, welche mit der Reformationszeit begann, abschließt; er steht zugleich an der Schwelle einer alten und neuen Zeit. Die märkischen Kiefernshonungen sehen am besten aus, wenn die blutrothe Abendsonne durch sie hindurchscheint; vielleicht wird die deutschpreussische Politik sich am besten ausnehmen, wenn sie von der goldenen Morgensonne einer beginnenden Kunstzeit beleuchtet wird. Kunstpolitik ist Geistespolitik.

Der Künstler muß prinzipiell stets vollkommen neu sein, aber eben als Träger dieses neuen Prinzips möglichst viel von alten künstlerischen Errungenschaften in sich aufnehmen; der Politiker muß prinzipiell stets vollkommen alt d. h. im rechten Sinne konservativ sein, aber eben als Vertreter dieses alten Prinzips möglichst viel von neuen politischen Errungenschaften in sich aufnehmen. Der Kunstpolitiker hat diese doppelte Doppelseigenschaft in sich zu vereinigen; seine Aufgabe ist im Grunde reicher aber auch schwieriger als die jener beiden Anderen. Dadurch daß der bisher größte deutsche Künstler: Shakespeare und der bisher größte deutsche Politiker: Bismarck dem niederdeutschen Stamme angehören, scheint derselbe für eine Vereinigung der genannten beiden Eigenschaften, eben in der Kunstpolitik, prädestinirt zu sein. Der Niederdeutsche ist ein Mann der „gegebenen Größen“, er konservirt gern; aber er ist zugleich auch ein Mann des „Rechnens“, er kombinirt gern; beide diese Neigungen tragen ihn, wie ein mächtiges Flügelpaar, einer großen Zukunft entgegen. Der größte Politiker und der größte Dyrker der niederdeutschen Vergangenheit, Cromwell wie Burns, waren im buchstäblichen Wortsinne Bauern; Rembrandt vereint in sich den rauhen Scharfblick des Einen mit der volkstümlichen Zartheit des Andern; seinen Spuren hat daher der Kunstpolitiker zu folgen. Ein Begriff wie beispielsweise „Muskulartheologie“ konnte nur in dem niederdeutschen England entstehen; und die Kunstpolitik verknüpft in ähnlicher wiewohl tieferer Weise zwei scheinbar entgegengesetzte Pole des menschlichen Daseins; es sind synthetische Begriffe. Bezeichnend ist, daß das erste persönliche Zusammentreffen und gegenseitige Verstehen zwischen dem Hellenen Goethe und dem Deutschen Karl August — also der früheste Keim des goldenen Zeitalters der neueren deutschen Literatur — sich an eine Unterredung Beider über die praktischen Reformvorschläge des verständig volkstümlich niederdeutsch denkenden Justus Möser knüpfte! Kunst und Politik, beide im weiteren Sinne genommen, begegneten sich hier — auf niederdeutschem Geistesboden.

Wie nahe sich selbst die entgegengesetztesten Vertreter des niederdeutschen Charakters stehen, zeigt die völlig verblüffende Aehnlichkeit gewisser Lenbach'scher Skizzen des Bismarckkopfes mit einigen Rembrandt'schen Selbstporträts; so mit einem in London befindlichen; und anderen unter den Radirungen des Meisters. Die beiden Pole des niederdeutschen Wesens, Kunst und Politik, sind hier sichtbarlich durch die Achse der äußeren typischen

Nieder-  
deutsche  
Kunstpolitik.

persönlichen Erscheinung verbunden; die Natur liebt es zuweilen, mit offenen Karten zu spielen; und wer ihr dabei zusieht, kann viel lernen.

Aber noch eine weitere Charaktereigenthümlichkeit befähigt den Niederdeutschen vorzugsweise zum Kunstpolitiker: daß er nämlich ein Niederdeutscher nicht nur dem Namen sondern auch der Sache nach ist; daß seine geistige Thätigkeit vom Niedern zum Hohen, von Unten nach Oben geht — nicht umgekehrt, wie sie mit gleichen kunstpolitischen Zielen aber auf gerade entgegengesetztem Wege z. B. der Oberdeutsche Schiller in seinen „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“ entwickelte. Er hat die Forderung aufgestellt; der niederdeutsche Kunstpolitiker muß die Erfüllung bringen. Je bequemer natürlicher simpler irgend ein Volk in seinen Gesinnungen wie seinem Auftreten ist, eine desto weitere geschichtliche Arena eröffnet sich ihm. Kleine Züge bedeuten hier oft viel. Ein unbekannter niederdeutscher Ansiedler in Nordamerika, zu Anfang dieses Jahrhunderts, zog dreißig Jahre lang als Pionier europäischer Kultur langsam westwärts; da es dort damals noch an Obstbäumen fehlte so führte er stets einen Sack mit Apfelskernen bei sich, dessen Inhalt er überall aus säete; man nannte ihn John Appleseed. Seine stille selbstlose und dabei doch so nützliche und sinnvolle Thätigkeit war eine urniederdeutsche; denn es ist die Art dieses gesegneten Stammes, überall wohin er kommt, unmerklich die Saaten eines reichen organischen Lebens auszustreuen. Auf kunstpolitischem Gebiet kann und soll er das Gleiche thun. Als vor einigen Jahren zwei Männer in einem offenen Segelboot namens Homeward bound — das sie selbst gebaut und für das sie jedes Brett selbst gesägt und jeden Nagel selbst geschmiedet hatten — vom Kap der guten Hoffnung nach Norwegen fuhren; da konnte man sehen, was niederdeutsche Umsicht und Zähigkeit vermag; dem Volksstamm, der solche Männer hervorbringt, kann Alles gelingen. Einem Wikinger, der in seinem Boot ausfährt, mag wohl auch eine Krone zufallen. Es ist die Eigenthümlichkeit des Niederdeutschen, von einem festen und gegebenen Centrum gleichmäßig in die Unendlichkeit hinauszustrahlen; dieses Lebensprinzip bethätigt er gerade so gut in der täglichen Praxis wie auf politischem und geistigem Gebiet und nicht am wenigsten in der Kunst. Er erreicht so das Edelste. Zuweilen scheint es bei Rembrandt, daß der Geist Gottes aus dem Roth aufsteige; aber es ist nicht Roth sondern niederdeutsche Erde, aus der er aufsteigt.

Unscheinbarkeit.

Dem innerlich Vornehmen eignet besonders jene scheinbare Unscheinbarkeit, welche für Rembrandt so charakteristisch ist; jenes ruhige und zurückhaltende äußere Auftreten, welches der Franzose mit einem im Deutschen nicht wiederzugebenden Ausdruck als *s'effacer* bezeichnet; und welches z. B. der niederdeutsche Politiker Bennigsen ganz besonders besitzt. Es ist die Gabe, sich den Dingen, nicht die Dinge sich unterzuordnen. Der Niederdeutsche hat diese Eigenschaft in so hohem Grade, daß man ihn bisher sowohl künstlerisch wie politisch, als eigenen nationalen Typus, eigentlich gar